

Wie kann die Verpflegung unserer Armee verbessert werden?

Autor(en): **Weber, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **76=96 (1930)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-9079>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Beim Angriff entstehende Lücken können durch Nebeltarnung gedeckt werden. Ein Ausfüllen derselben durch Gas ist von vorneherein ausgeschlossen, wenn dabei die Angreifer selbst nicht gefährdet werden sollen. Und sobald Gas verwendet wird, darf der Angriff erst einige Stunden später zur Durchführung kommen, je nach den Kampfstoffen und Witterungs- bzw. Geländeverhältnissen. Diese Vernebelung der entstandenen Lücken läßt sich am besten durch die vorgehende Infanterie selbst mit Gewehrnebelgranaten durchführen. Ferner ist es denkbar, daß ein Ueberschreiten offenen Geländes durch angreifende Infanterie durch vorhergehende artilleristische Vernebelung in hohem Maße unterstützt werden kann und unnötige Verluste dadurch vermieden werden. An die Stelle der vernebelnden Artillerie können auch wieder Gewehrnebelgranaten treten, sobald es sich um kleinere Distanzen handelt.

Im Weltkrieg ist künstliche Vernebelung des öfteren bei Flußübergängen oder bei Brückenschlag mit sehr großen Erfolgen verwendet worden. Die atmosphärischen Verhältnisse an den Flußläufen mit häufigen, natürlichen Nebelbildungen sind hierzu besonders günstig. Der taktische Vorteil einer künstlichen Vernebelung an solchen Punkten braucht wohl kaum des näheren beleuchtet zu werden: Verdeckung der Bereitstellung der Geräte zum Uebersetzen, der Bereitstellung der Truppen, der Ueberfahrt der Pontons, des Brückenschlags. Dagegen verlangt ihre Durchführung wohl überlegte Vorsichtsmaßnahmen: Das Flußtal muß an mehreren Stellen, an denen ein Uebergang ebenfalls vermutet werden könnte, möglichst breit vernebelt werden. Der Gegner darf nicht aufmerksam gemacht werden, sondern muß vielmehr im Ungewissen bleiben oder, wenn er schon etwas vermutet, irre gemacht werden.

(Schluß folgt.)

Wie kann die Verpflegung in unserer Armee verbessert werden?

Von Fourier *W. Weber*, Fahr.-Mitr.-Kp. 26.

Die Verpflegung, wie sie nach den Vorschriften geboten wird, genügt theoretisch vollauf. Wenn sie dagegen in Wirklichkeit oft nicht genügt, so muß es also entweder an der Zufuhr liegen, oder an der Zubereitung, oder an beiden.

Die Organisation der Zufuhr ist gut geregelt, Zufuhrwege haben wir im allgemeinen zur Genüge, trotzdem wird nach jedem Wiederholungskurs über mangelnde oder ungenügende Verpflegung geklagt. Dies kommt einesteils daher, daß manche Truppenkommandanten der Verpflegung zu wenig Beachtung schenken oder sie nicht gut zu organisieren verstehen, wenigstens in den unteren Chargen, und daß es deshalb mit der Zufuhr von der Küche bis zur einzelnen Gruppe und zum ein-

zelenen Mann nicht klappt. Andernteils aber liegt die Schuld an der mangelhaften Zubereitung. Das ist auch gar kein Wunder, so lange nicht alle diejenigen, die mit der Verpflegung zu tun haben, auch etwas von der Zubereitung verstehen, also Einheitskommandant, Fourier, Küchenchef, Küchenmannschaft. Beginnen wir mit dieser letzteren.

Ich habe schon in früheren Eingaben und Aufsätzen (vergl. z. B. Allg. Schweiz. Militärzeitung vom 20. Dezember 1924) darauf hingewiesen, daß wir die Küchenmannschaft nicht aus überzähligen oder felduntüchtigen Leuten nehmen sollten, sondern, daß sie *rekrutiert* werden sollte, wie Büchser, Hufschmiede usw. Damit würden wir Leute erhalten, die das Verpflegen lernen *wollen*, die von Hause aus Freude daran haben und wohl zum größten Teile auch schon etwas davon verstehen. Solche Leute werden für den Küchendienst viel nützlicher sein, auch wenn einer einmal kaum 154 cm groß sein sollte, als irgend ein baumlanger Drückeberger oder ein anderer Mann aus der Truppe, der (vielleicht gegen seinen Willen) zur Küche kommandiert wurde, während er lieber mit der Kompagnie ausrücken würde.

Solche Küchenrekruten hätten nach meinen schon vor Jahren gemachten Vorschlägen wie die Büchser vorerst *Soldat zu werden*, um ihre Fachausbildung erst im letzten Drittel der Rekrutenschule zu erhalten. Wie jedem anderen Rekruten stünde ihnen bei guter Eignung die Unteroffiziersschule offen. Damit kämen wir zum Küchenchef:

Diese entsprechen, wenigstens dort, wo sie eine gute Ausbildung erhalten, wie im allgemeinen in den Infanterierekrutenschulen, den an sie zu stellenden Anforderungen. Wir haben aber Mangel an guten Küchenchefs und müssen oft, um diesem Mangel abzuhelpen, in Unteroffiziers- und Rekrutenschulen Unteroffiziere zu diesem Dienste zwingen, die lieber und besser bei der Truppe bleiben würden. Dieser unglückliche Ausweg würde uns wohl erspart, wenn die passenden Leute schon von Anfang an für den Küchendienst rekrutiert worden wären.

Der Küchenchef müßte dann auch Fourier werden können. Und damit komme ich zu einer Forderung, für die ich schon lange kämpfe. Schon seit 1911 verfechte ich die Auffassung, daß ein Fourier nur dann voll gewertet werden kann, wenn er nicht nur im Grad, sondern auch im Können über dem Küchenchef steht. Das ist mit Bezug auf die Küche nur sehr selten der Fall. Hier zeigt sich ein Fehler in der Ausbildung der Fouriere, die wohl im allgemeinen recht gute Rechnungsführer sind, aber von der Verpflegung und ganz besonders von der Küche viel zu wenig verstehen. Ich gebe zu, daß es nicht leicht ist, in der Fourierschule den Unteroffizieren, die vorher nichts vom Kochen verstanden, auch noch den Küchendienst beizubringen. Das würde dann aber auch gar nicht mehr notwendig sein, wenn wir die Fouriere aus den zur Küchenmannschaft rekrutierten Leuten entnehmen könnten.

Daß dann auch die Quartiermeister, die aus den in der Küche bewanderten Fourieren ausgezogen würden, mehr von der Verpflegung verstehen werden, ist wohl klar.

Wie bei den Kompagniekommandanten Sinn und Verständnis für die Verpflegung ihrer Leute zu wecken und zu pflegen sind, darüber erlaube ich mir kein Urteil¹⁾. Sicherlich aber ist dort die Verpflegung der Einheit eine bessere, wo der Einheitskommandant etwas davon versteht und sich darum kümmert.

Zum Schlusse resümiere ich: Meine Hauptforderung ist, daß die Fouriere etwas von der Küche und vom Kochen verstehen müssen, so gut wie ein Hufschmiedkorporal und ein Büchserkorporal ebenfalls Fachleute sein müssen. (Wie soll denn ein Fourier einem Küchenchef Befehle geben können, wenn er nichts vom Fach versteht, als das bißchen Theorie aus der Fourierschule?)

Ferner halte ich für wünschenswert die Rekrutierung von besonderer Küchenmannschaft, aus der dann die Küchenchefs und womöglich auch die Fouriere genommen werden.

Ich hoffe, daß meine kurzen Ausführungen Widerhall finden, sei es in zustimmendem Sinne, sei es in ablehnendem. Wenn nur die Frage *diskutiert* wird. Etwas Besseres, als wir es jetzt haben, *muß* dabei herauschauen.

Preisaufgaben der Schweizerischen Offiziersgesellschaft für das Jahr 1930.

Die Schweizerische Offiziersgesellschaft eröffnet hiemit unter ihren Mitgliedern einen Wettbewerb von schriftlichen Arbeiten über die unten angegebenen Fragen.

Das *Preisgericht* ist wie folgt zusammengesetzt:

Präsident: Oberstkorpskdt. Biberstein; *Generalstab*: Oberst i. Gst. Combe, Bern; *Infanterie*: Oberst Borel, Colombier; *Kavallerie*: Oberst Schué, Bern; *Artillerie und Train*: Oberst v. Muralt, Bern; *Genie*: Oberst Lecomte, Viège; *Sanität*: Oberst Hauser, Bern; *O. K. K. und Verpflegung*: Oberst Richner, Bern; *Motorwagendienst*: Oberst i. Gst. Labhart, Bern; *Fliegertruppe*: Oberstlt. Müller, Dübendorf; *Territorialdienst*: Oberst Jacob, St. Gallen; *Etappendienst*: Oberst Eberle, St. Gallen; *Militärjustiz*: Oberstlt. Rohner, St. Gallen; *Vom Zentralvorstand*: Oberst Heitz, St. Gallen.

Für Prämierung von Arbeiten steht eine Summe von mindestens Fr. 4000.— zur Verfügung.

Die Delegierten-Versammlung 1931 wird auf Antrag des Preisgerichtes über die teilweise oder vollständige Verwendung dieses Kredites beschließen.

¹⁾ Anmerkung der Redaktion: Das ist eine von den vielen Aufgaben der Kompagnieinstruktoren und der Schulkommandanten, der manchmal vielleicht etwas mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden dürfte. Ferner hat die Verpflegung dort immer nur gewonnen, wo die Offiziere sich mit der Mannschaft verpflegen mußten. Wir möchten das aber nicht als Regel empfehlen.